Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 76 (1943-1944)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVI. Jahrgang **N° 15** Bern, 10. Juli 1943

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der Weg — Kulturgeschichtliche Sprachbilder — Nachrufe: † Gottlieb Krebs – † Ernst Strasser — Beratungsstelle für stellenlose Lehrkräfte des BLV — Mitteilungen — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Uebernahme von I. Hypotheken — Une enquête — La sous-alimentation favorise-t-elle la tuberculose? — Les travaux manuels et le développement de l'intelligence — Commission pédagogique jurassienne — Dans les sections — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 7 23 56

Ein bequemer Sessel, ein molliger Couch! Prüfen Sie unsere Modelle – sie bieten alles

21

KURSE für Handel, Verwaltung, Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen, Vorbereitung für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen, Technikum, Meisterprüfung; kombinierte und Spezialkurse. Diplom, Praktikum, Stellenvermittlung. Neue Kurse beginnen im Juni, September, Oktober, Januar und April. Schulberatung und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4. Telephon 3 07 66 153

Neue Handelsschule Bern

Der spezialisierte Damenschneider

Schwyzer

Bern, Marktgasse 16, Telephon 3 26 56 136
Modernisierungen. Eigene Entwürfe

XVII. Sommerkurs der Stiftung Lucerna

Thema: Der Künstler und seine Welt

Referenten: W. Clénin, Maler, Ligerz; Kurt Guggenheim, Schriftsteller, Zürich; Dr. h. c. Hans Hofmann, Architekt, o. Prof. an der ETH., Zürich; Arnold Huggler, Bildhauer, Zürich; Albert Jenny, Komponist, Stans; Meinrad Inglin, Schriftsteller, Schwyz; Peter Meyer, Privatdozent an der ETH., Zürich; Trudi Schoop, Zürich. – Diskussionsleitung: Sem.-Dir. Dr. W. Schohaus, Kreuzlingen.

Vorlesungen und Diskussionen von
Montag, den 19. bis und mit Freitag, den 23. Juli 1943
im Grossratssaal in Luzern

Kurskarte Fr. 15–; für Studierende, stellenlose Akademiker und arbeitslose Lehrpersonen Fr. 5.–; für alle Wehrleute in Uniform oder mit Armbinde gratis. (Einige Freiquartiere für qual. Hörer)

Ausführliches Programm durch den Kursaktuar Dr. **M. Simmen,** Rhynauerstrasse 8, Luzern. Telephon 2 23 13. 173

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 120

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Aarwangen des BLV. *Hauptversammlung* Mittwoch den 14. Juli, 14 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Langenthal. Nach den statutarischen Verhandlungen wird Herr Zentralsekretär Dr. Wyss sprechen: « 50 Jahre Bernischer Lehrerverein ».

Sektion Fraubrunnen des BLV. *Hauptversammlung* Donnerstag den 15. Juli, 14¼ Uhr, im Gasthof zur Krone, Bätterkinden. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht und Mutationen. 3. Wahl einer Sekretärin und eines Rechnungsrevisors (für den Rest der Amtsdauer). 4. Rechnungsablage. 5. Referat von Herrn Fürsprecher P. Kistler, Bern: « Aus der Praxis des Jugendanwaltes ». 6. Verschiedenes.

Nichtoffizieller Teil

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Fortbildungskurs für Holzarbeiten in Bern vom 2.—14. August. Kursleiter: Herr E. Würgler, Bern. Anmeldungen bis 17. Juli an Hans Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52, Bern.

Kurs im Alpengarten Schynige Platte vom 2.—7. August. Anmeldungen bis 15. Juli an den Kursleiter, Herrn Prof. Dr. Rytz, Ländteweg 5, Bern.

Seeländischer Lehrergesangverein. Chorprobe Samstag den 10. Juli, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss.

Chœur stellien. Répétition le samedi, 17 juillet, à 15 heures, à Porrentruy, au « Cheval blanc ». Les membres venant de la région de Delémont sont priés de s'entendre pour bénéficier d'un billet collectif.

Berner Wanderwege

Geführte heimatkundliche Wanderung Sonntag den 11. Juli. Bern–Fischermätteli–Könizbergwald–Herzwil–Liebewil–Grafenried–Thörishaus–Neuenegg–Laupen. Rückfahrt: Bahn Laupen–Gümmenen–Bern. Marschzeit 5 Std. Treffpunkt: Tramhaltestelle Bern-Fischermätteli. Start um 9 Uhr.

171

EX! ist gebraut aus Hopfen und Malz und enthält natürliche Kohlensäure. Es ist nahrhaft, beruhigt, regt an und ist alkoholfrei.
Bezugsquellennachweis durch:
BRAUEREI ZUM GURTEN AG., WABERN

175

Reizendes Schwarzenburger-Land Auskunft durch das Verkehrsbureau Schwarzenburg . Telephon 9 21 79

Die Schwarzenburg-Bahn führt Sie rasch und bequem in das prächtige Ausflugs- und Feriengebiet

Ottenleuebad ob Schwarzenburg 1450 m ü. M. ruhige, sonnige Lage, eisenhaltige Quelle, Möglichkeiten für schöne, aussichtsreiche Touren. Ab Schwarzenburg Postauto. Pensionspreis ab Fr. 8. 50.

Längeney-Bad 900 m über Meer. Telephon 9 29 40
Für schöne und billige Ferientage. Prächtige Tannenwaldungen. Eisenbäder. Bauernschinken. Forellen.
Familie Gilgen

Guggisberg, Hotel Sternen Pension Fr. 9.50 – 10.50
Berghaus Gurnigel-Passhöhe Neu
Riffenmatt, Gasthof zum Hirschen Pension Fr. 8.–
Schwarzenbühl, Kurhaus Pension Fr. 8.–
Schwarzwasserbrücke, Restaurant Telephon 9 22 02
Wahlenhütten, Kurhaus Pension Fr. 6.50 – 7.50

Gediegene Ferien - Wirksame Kuren!
gepflegte Küche, Pension Fr. 9. 50 bis 12. –
Postauto ab **Bern-HB.** Tel. 52 64. **E. Müller**
SCHWEFELBERG-BAD, Gantrisch

Lehrerin in Lausanne wünscht
Wohnungstausch
für 2 – 3 Wochen mit Kollegin vom Oberland.
Adresse:
Frl. J. Schnell, 14, Riant-Mont, Lausanne. 170

Seit 43 Jahren
sind unsere Qualitätsmöbel bekannt und lassen sich nicht mit sog. Fabrikware vergleichen. Beratung durch Fachleute
Möbelwerkstätten
Wyttenbach
Münsingen
36

Sammelt Mutterkorn 158
(Roggenbrand, Wolfszähne)
Wir zahlen für sauberes, getrocknetes Mutterkorn, Schweizer Ernte 1943, franko hier
15 - 16 Fr. per kg netto. Bahrzahlung.
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht.
Chemische uud Seifenfabrik Stalden in Konolfingen

172

Pedal-Harmonium
2 Man., 5 3/5 Spiel, Nussbaumgehäuse, verkauft preiswert
Keller, Harmoniumbau
Oberhofen-Thun, Tel. 5 91 56
(Auf Wunsch Motor-Einbau)
Dispositionen auf Verlangen

LEICA
III c mit Elmar 5 cm - Filter, S - Blende, B - Tasche, Kassette, Naheinstellgerät « Nooky », wie neu abzugeben. Günstiger Preis.
Offerten unter Chiffre BSch 174 an Orell Füssli Annoncen Bern. 174

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVI. Jahrgang — 10. Juli 1943 | N° 15 | LXXVIe année — 10 juillet 1943

Der Weg

Helmut Schilling *)

Du wanderst von Händen zu Händen gegeben
Und trägst eine Hoffnung in fremdes Erleben:
Die Menschen sind gut!

Sie sind's? O dein Wandern ist quälende Reise.
Ein Trost nur geleitet dich traumhaft und leise:
Die Gottheit ist gut!

Und geht dir das Wahrwort im Streite verloren,
Und weisst du dich einsam am Wege geboren:
Du selber sei gut!

*) aus: Helmut Schilling, **Der Quell.** Verlag A. Francke AG., Bern.

Kulturgeschichtliche Sprachbilder

Von *Hans Sommer* *)

Das geht übers Bohnenlied.

Oft schon hat der merkwürdige Ausdruck die Federn der Literarhistoriker und der Sprachforscher in Bewegung gesetzt. Trotzdem ist sein Ursprung bis zum heutigen Tage nicht ganz abgeklärt. Borchardt und Wustmann sagen darüber: « Das Bohnenlied, ein altes, vielgesungenes Volkslied, ist in verschiedenen Fassungen überliefert. Die älteste und verbreitetste zählt in sechs Strophen alle möglichen Torheiten auf und ruft dem, der sie begeht, als Kehrreim zu: « nu gang mir aus den Bohnen! » d. h. geh deiner Wege, mit einem solchen Toren will ich nichts zu tun haben. »

Es ist richtig, dass schon früh in sprichwörtlichen Redensarten und Versstellen die Bohnen in Beziehung zur Narrheit gebracht wurden. « Er ist in den Bohnen » bedeutet nach dem Sprichwörterlexikon in Norddeutschland: er ist trunken, irrt sich, ist in geistiger Verwirrung. « Die Bohnen blühen, die Narren ziehen », oder « Wenn die Bohnen blühen, gibt es viele Narren », lauten andere Sprichwörter. Sie werden aus dem alten Volksglauben erklärt, dass die Bohnenblüte einen betäubenden, sinnverwirrenden Geruch verbreite.

Schon bei Walter von der Vogelweide, der um das Jahr 1200 seine Minnelieder sang, findet sich die Stelle:

« Wie steht es um Frau Bohne?
Ob wohl ihr Lied sich lohne? »

Und andernorts sagt er:

« Der liebe Gott verschone
uns aber mit Frau Bohne...
Betet vor solchen Damen
ein kräftig Sprüchlein ... Amen! »

Hier wird also bereits von einem Bohnen*lied* gesprochen, ohne dass dieses Lied selbst in Erscheinung tritt. Vom Bohnenlied als etwas Bekanntem, möglicherweise aber bereits in der bildlichen Form der blossen Redensart, ist auch die Rede in einem Luzerner Neujahrsspiel von 1500; es heisst dort:

« Diser Sach bin ich fast müed;
es ist mir übers Bohnenlied. »

Die erwähnten Belegstellen erledigen wohl die vor einigen Jahren in einer Berner Zeitung geäusserte Vermutung, als hätte Niklaus Manuel das Bohnenlied gedichtet. Freilich bringt der Chronist Valerius Anshelm den Namen des temperamentvollen Dichters und Malers mit dem Bohnenlied in Verbindung, wenn er schildert, wie im Jahre 1522 Manuels berühmte Fastnachtspiele gegen den Klerus « offenlich an der krützgassen gespilet worden », und dann beifügt: « Hyzwischen vf der Eschen Mitwuchen ward der römische Ablass mit dem Bohnenlied durch alle Gassen getragen und verspottet ». Tatsächlich aber gibt die Bemerkung, das Bohnenlied sei mit dem Ablass durch die Gassen getragen worden, weiter nichts als einen Hinweis auf den derben Spass, den groben Scherz, den sich die Berner den verhassten geistlichen Hirten gegenüber erlaubten. Hier wie in den zahlreichen andern Stellen aus verschiedenen Jahrhunderten wird lediglich auf das Bohnenlied verwiesen; hier wie überall wird es als bekannt vorausgesetzt. Man ist deshalb versucht, Max Schreck zu folgen, der nach einer eingehenden Untersuchung in der NZZ zum Schluss kommt, das Bohnenlied sei nichts anderes gewesen als ein peinlicher oder grober Scherz ... ein Lied ohne Worte, das mit dem Genuss von Bohnen zusammenhing. Wie man heute sagt: « Ich pfeife oder blase auf dies oder jenes », so sagte man früher spöttisch oder verächtlich: « Ich sing auf das Bohnenlied ».

Die als Bohnenlieder bezeichneten Fastnachtlieder weisen immer den Kehrreim auf: « Nun gang mir aus den Bohnen ». Eines von ihnen als *das* Bohnenlied zu bezeichnen, geht trotzdem nicht an; ihr Inhalt entspricht keineswegs der Derbheit, ja Ungezogenheit, wie sie in der Redensart zum Ausdruck kommen. Zum Beweis dafür sei die erste Strophe des Liedes angeführt, das von einigen Forschern Niklaus Manuel zugeschrieben wird:

« Wer Hoffart treibt mit fremdem Gut
und führt ein prächtisch Leben,
der halt sich selbs in guter Hut,
dass er nid werd umgeben
mit Armethei, — in Bettelei
z'letzt muss im Elend wohnen,
und hin und für — wird g'jagt vor Tür.
Nun gang mir aus den Bohnen. »

Gewiss, unsere Untersuchung über das Bohnenlied und das Werden der Redensart lässt noch manche Frage offen. Immerhin mögen zum Schluss die nachfolgenden Spottverse auf die Nonnen, abgedruckt in Kirchhofers Sammlung « Wahrheit und Dichtung », unsere Auffassung unterstützen:

« Nunnengsang nützt zu keinen Dingen,
Und wenn sy schon jr läbtag singen,
drumb wirt inen Gott eben lonen
als sungind's: Gang mir uss den bonen. »

*) Aus: Dr. H. Sommer, *Kulturgeschichtliche Sprachbilder.* Verlag A. Francke AG., Bern

Nachrufe

† Gottlieb Krebs, alt Lehrer in Safnern

Samstag den 22. Mai wurde in Safnern alt Lehrer Gottlieb Krebs zu Grabe getragen. Mit ihm verliert nicht nur das Dorf Safnern, sondern auch das weitere Seeland einen Mann eigener Prägung. Geboren 1858 hatte er das hohe Alter von 85 Jahren erreicht; aber wer ihn noch vor wenigen Jahren einherschreiten sah, rüstig ausholend wie ein Landwehrmann, wer ihn in seiner Hofstatt mit den schweren Leitern hantierend und Aepfel ablesend antraf, der mochte staunen ob dieser Unverwüstlichkeit.

Vater Krebs war von 1884 bis 1925 Lehrer an der Oberklasse in Safnern. Im Klostergut zu Rüeggisberg als ältester Sohn eines Grossbauern aufgewachsen, trat er in das Staatsseminar Münchenbuchsee ein und gehörte zur 39. Promotion. Sie müssen in einem einzigartig schönen Verhältnis zueinander gestanden sein, diese 39er. Denn ihre Kameraden von der 40. und 41. erzählten immer wieder bewundernd von dem prächtigen Klassengeist, wie sie sangen, wie sie turnten, wie sie mit flatternder Fahne an Feste zogen und bekränzt heimkamen. Von ihnen wissen wir auch, dass gerade Gottlieb Krebs als kräftiger Schwinger und gelenkiger Pferdturner hervorragenden Anteil an diesen Erfolgen hatte. Nach der Patentierung folgte er dem Rufe der Gemeinde Rohrbach bei Rüeggisberg und hielt dort in wohlvertrauten Verhältnissen sieben Jahre Schule. Dann hob er die Schwingen. Sowohl die Schule von Sumiswald als auch die von Safnern begehrten seine Kraft. Es kann uns eigentümlich vorkommen, dass der geborne Längenberger das Angebot aus dem Emmentaler Hügelgebiet ausschlug und sich für die völlig anders geartete Landschaft mit fremden Verhältnissen entschied. Safnern lag im Einzugsgebiet der Juragewässerkorrektion. Seine Landwirtschaft kann heute auf eine damals nicht geahnte Entwicklung zurückblicken. In dieser Zeit aber spürten sowohl die Gemeinden als auch jeder einzelne vorab die drückenden Lasten, die das grosse Werk auferlegen musste. Es war, als ob gerade die grossen Aufgaben, die dort zu lösen waren, die Kraftnatur unseres Gottlieb Krebs angelockt hätten. Es waren nicht solche, die einen glänzenden persönlichen Aufstieg versprachen, sondern vielmehr mühsame, unscheinbare Kleinarbeiten, die eine peinliche Pflichterfüllung verlangten und meist am Abend die Frage rechtfertigten, wo denn eigentlich der Fortschritt seit dem Morgen zu suchen sei. Aber sie sagten Gottfried Krebs zu. Im Mittelpunkt stand die Schule. Da hiess es, den Stoff beherrschen, ihn methodisch ordnen und interessant gestalten. Da galt es aber auch, die Heranwachsenden zähe und unentwegt zu peinlich genauem Schaffen zu erziehen. Er stand mit dem Leben in so enger Berührung, dass er herausspürte, wonach in spätern Jahren Bedarf war.

Das Lehrerkollegium von Safnern bildete damals eine nach dem selben Ziel ausgerichtete Familie. Der grosse, erzieherische Einfluss, der von dieser Stelle ausging, gründete sich vorab auf das vorgelebte Beispiel, das mit dem ersten Schultag der Kinder zu wirken begann und all die Jahre hindurch unausgesetzt und unverändert vor ihnen Augen blieb.

Waren die Forderungen, die die Jugend an ihn stellte, erfüllt, so meldeten sich die Erwachsenen mit ihren Anliegen. Da war die Käsereigenossenschaft, die eines geistigen Hauptes bedurfte, da war die landwirtschaftliche Genossenschaft, deren wichtige Mission im beginnenden Aufbau von Gottlieb Krebs erkannt wurde, da waren die jungen Hofstätten, die von einer kundigen Hand betreut werden mussten, da waren die brachliegenden musikalischen Kräfte, die er im Männerchor sammelte. Ueberall musste Hand angelegt werden.

Vater Krebs fühlte, dass da Kulturarbeit wartete, die im Tätigkeitsbereich des Lehrers liegt. Dass er sich hiebei nicht aufsplitterte oder in Halbheiten versank, verdankte er seinem Organisationstalent, das ihm ermöglichte, vorab seine eigene Familie für diese Arbeit zu interessieren und unter den jungen Gemeindebürgern tüchtige Helfer zu finden. Die in jungen Jahren gestählte Kraft und eine unerschütterliche Gesundheit schützten ihn vor Ermüdung und dem Verlust der Uebersicht. So schuf er in aller Stille, ohne je auf öffentliche Ehrung und Anerkennung zu zählen, ein Riesenwerk, auf das er in seinen letzten Tagen mit Befriedigung zurückblickte, seine sich nun doch einstellenden körperlichen Leiden mit vorbildlicher Geduld ertragend. Ein sanfter Tod berief ihn ab. *Otto Röthlisberger.*

† Ernst Strasser

Sekundarlehrer in Wiedlisbach

Zum letzten Male habe ich den Entschlafenen im August des letzten Jahres an unserer Klassenzusammenkunft in Bümpliz gesehen, wo er in einem eindrucksvollen Vortrage seine Erinnerungen aus der Jugend- und Seminarzeit in Hofwil zum besten gab. Wir hatten alle grosse Freude, die hochgewachsene Gestalt noch ungebeugt und in voller geistiger Frische und Rüstigkeit vor uns zu haben. Da es bei uns gegen die Siebzig geht, die Haare bleichen, die Haltung gebückter und der Gang gemessener wird, so stellen sich Gebresten und Mängel verschiedener Art ein, von denen auch unser Freund nicht verschont blieb. Aber niemand dachte, dass er nun in unserem Freundeskreise der nächste sein würde, von hinnen gehen zu müssen. Von den 32, die unsere 55. Promotion (1893) im Seminar zählte, ist er nun der zwölfte, der dem Tode den Tribut zollt. «Muss einer von dem andern, ach Gott, ach Gott wie bald! Kommt einer zu dem andern, wer weiss, wer weiss wie bald!»

Uns Seminarkameraden ist der Entschlafene immer ein aufrichtiger, lieber, stets hilfsbereiter Freund gewesen. Mir besonders stand er von jeher nahe durch gleichgerichtetes geistiges Streben, vor allem auch auf dem Gebiete der Geschichte. Dieses Interesse an der

Historie hat ja Ernst Strasser zeitlebens nie verleugnet, und wir haben immer wieder gehört, wie er sich um die historischen Sammlungen seiner engern Heimat bemüht hat.

Wer unsern Freund nicht genauer kannte, konnte aus seinem schweigsamen, manchmal etwas eckigen Wesen eine gewisse Herbheit herauslesen. Aber wer mit ihm in nähere Verbindung kam, erkannte, dass in der etwas rauhen Schale ein goldener Kern steckte, ein Mensch voller Gemütstiefe und edler Hingabe an alles Schöne, Wahre und Gute, voll warmer Anteilnahme am Wohl und Wehe seiner Angehörigen, Freunde, Mitmenschen und Pflegebefohlenen.

Auch nach der Vollendung unserer weitern Studien, die wir in Neuenburg und Bern zusammen betrieben, sind wir in engerer Verbindung geblieben, als er mehrere Jahre in Ersigen eine Primarlehrerstelle versah und dann später auch noch in Wiedlisbach, wo er ja in mehr als 40jähriger unermüdlicher und erfolgreicher Sekundarschularbeit sein Lebenswerk abschloss. Einmal, 1898, brach er in einem Briefe an mich in die Worte des Liedes aus: « Mein Herz, tu dich auf, dass die Sonne drein scheint! » Sein Wunsch ist reichlich in Erfüllung gegangen; denn an unsern Klassenversammlungen konnten wir uns immer wieder an seinem sonnigen Gemüt und goldenen Humor erfreuen!

Wir danken Dir, verblichener Freund, für die Treue, Freundschaft und Liebe, die Du uns gehalten hast! Die Erde, die Scholle sei Dir leicht! *N. S.*

Beratungsstelle für stellenlose Lehrkräfte des BLV

Für die Kontrolle des Anbauwerkes benötigt die landwirtschaftliche Versuchsanstalt Oerlikon eine Anzahl Experten. Es handelt sich um eine Arbeit von 6—8 Wochen ab 10. Juli 1943. Entschädigung Fr. 20 im Tag. Anmeldungen sind sofort zu richten an die Beratungsstelle: *Heinz Balmer*, Seminarlehrer, *Hofwil*.

Mitteilungen

Schülerarbeiten werden gewünscht. Die Leitung des *Pestalozzianums* ist vom *eidgenössischen Kriegs-Ernährungs-Amt* ersucht worden, eine Ausstellung über das Thema «*Neuzeitliche Ernährungsfragen im Unterricht*» zu veranstalten. Das *Schweizerische Schulwandbilderwerk* soll, soweit es sich dazu eignet, in den Dienst dieser Veranstaltung gestellt werden, die wahrscheinlich zum Teil als Wanderschau später ihren Weg durch mehrere Kantone nehmen wird.

Die Lehrerschaft wird nun ersucht, Schülerarbeiten der verschiedensten Schulstufen, auch Zeichnungen und Modelle, die im Zusammenhang mit den nachfolgend aufgeführten Bildern erstellt wurden, zur Verfügung zu stellen; ebenso willkommen sind ausgearbeitete Präparationen und zeichnerische Unterrichtsskizzen u. a. m. Es fallen Beiträge zu den folgenden Bildern in Betracht: Obsternte — Alpfahrt — Alphütte — Traubenernte — Bauernhof (Nordostschweiz); — Berner Bauernhof — Wildbachverbauung (Schutz des fruchtbaren Bodens).

Wer in der Lage ist, einen Beitrag zu liefern, möchte dies zuhanden des Redaktors der Kommentare, Dr. M. Simmen, an die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich-Unterstrass, melden.

Sommerkurs der Stiftung Lucerna. Der 17. Sommerkurs der *Stiftung Lucerna* wird wie die früheren manchen Berner Kollegen verlocken, einige Tage in Luzern zu verbringen. Das Thema heisst « Der Künstler und seine Welt ». Referenten sind ausübende Künstler, zwei Berner darunter. Wir verweisen auf das Inserat in dieser Nummer. *M. Sn.*

Verschiedenes

Die Bundesfeiermarken des Jahres 1943. Auch auf die bevorstehende kommende Bundesfeier-Aktion hin hat die Eidgenössische Postverwaltung dem Schweizerischen Bundesfeier-Komitee den Vertrieb von zwei Sondermarken bewilligt. Sie wurden auf den 15. Juni in Zirkulation gesetzt, der Frankaturwert beträgt 10 und 20 Rappen; gültig zum Frankieren von Postsendungen sind sie bis zum 30. November dieses Jahres.

Die Marken sind aus den Werkstätten der Imprimerie Courvoisier S. A. in La Chaux-de-Fonds hervorgegangen, sie wurden im dreifarbigen Aetztiefdruck auf weissem, leicht gestrichenem Papier hergestellt. Die Vorlagen stammen von den beiden Graphikern Albert Jersin in Lutry und Paul Burkhard in Lugano.

Die Marken werden vor allem in philatelistischen Kreisen als willkommene Bereicherung von Sammlungen begrüsst werden, darüber hinaus dürften sie alle Kreise, insbesondere auch die Geschäftswelt interessieren. Kommt doch der Ertrag aus diesem Verkauf, zehn Rappen Zuschlag zum Frankaturwert, der beruflichen Förderung unserer Jugend zugut.

Möge dieser Umstand dazu beitragen, dass alle Postsendungen, ob sie aus dem grossen Geschäftshaus oder aus der Stube des kleinen Mannes kommen, gleichermassen mit diesem Wertzeichen frankiert sind, so dass jede Sendung zu einem Beitrag an dieses vaterländische Hilfswerk für unsere heranwachsende Generation wird. *S. B. F. K.*

Von der bisherigen Tätigkeit des S. B. F. K. « Würdigung des ersten August im Dienste einer gemeinnützigen Bestrebung » war das Ziel, das die ersten Statuten dem Bundesfeier-Komitee stellten. Diesem Wege ist letzteres seit seiner Gründung immer gefolgt, mit der einzigen Abweichung, dass zu den gemeinnützigen mitunter auch noch kulturelle Aufgaben hinzugekommen sind. Zu ihrer Förderung und Unterstützung hat es in seinen bisher 33 Aktionen über 12 Millionen Franken zusammengebracht und den verschiedensten charitativen und kulturellen Bestrebungen zugewendet. Mit Fr. 29 000 für die beiden Anstalten in Ecublens und Balgrist in Zürich wurde im Jahre 1910 die Reihe der Bedachten eröffnet, seither sind die verschiedensten Organisationen und Institutionen gefolgt. Mehrmals ist die Bundesfeier-Spende dem Schweizerischen Roten Kreuz, der Schweizerischen Nationalspende, der Tuberkulosen-Fürsorge, notleidenden Müttern zugewendet worden, in zahlreichen Fällen auch der Hilfe für Kranke und Gebrechliche, für Anormale, wie z. B. Schwachsinnige, Blinde, Schwererziehbare, Taubstumme, Schwerhörige, Mindererwerbsfähige u. a. m. – Wiederholt sind auch Erträgnisse von Sammlungen ganz oder teilweise Schweizern im Ausland zugekommen. Ins Gebiet der kulturellen Aufgaben gehören die Aktionen für die körperliche und wirtschaftliche Ertüchtigung der Jugend, für die Schweizerische Schillerstiftung und den Unterstützungsfonds für blinde Künstler, für die Schweizerische Volksbibliothek, für die bedürftigen Schweizerschulen im Ausland, für Natur- und Heimatschutz, die hauswirtschaftliche Ausbildung und den freiwilligen Arbeitsdienst jugendlicher Arbeitsloser, sowie die Sammlung des Jubiläumsjahres 1941 für die Durchführung der Gedenkfeier in Schwyz, die Festgabe an die Schuljugend und die Unterstützung der wissenschaftlichen Bestrebungen im Dienste der Geschichte unseres Landes.

Diese Liste wäre unvollständig, wenn sie nicht auch der Beträge, die bei schweren Heimsuchungen durch Naturkatastrophen gespendet worden sind, gedenken würde. Diese belaufen sich bis anhin auf Fr. 120 000 und sind Geschädigten in fast allen Kantonen zugute gekommen.

So sind durch Bundesfeier-Spenden schon gute Werke in grosser Zahl gefördert, unendlich viel Not gelindert und Kummer und Sorge gemildert worden. Möge auch der kommenden Aktion ein guter Erfolg beschieden sein, damit sie zu einer wirksamen Hilfe für die berufliche Förderung unserer heranwachsenden Jugend werde. *S. B. F. K.*

Berner Schulwarte. *Ausleihdienst und Lesesaal* bleiben vom *14. Juli bis zum 11. August* geschlossen.

Die *Ausstellung* « *Unsere Bauernschulen* » ist von Dienstag bis Sonntag während der Monate Juli und August von 10 bis 12 und von 14—17 Uhr geöffnet. *Die Direktion.*

Dennoch Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Abgeordnete des Aktionskomitees für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde sind dieser Tage mit Vertreterinnen jurassischer Frauenverbände zusammengekommen, um Rückblick und Ausblick auf die gemeinsame Aktion zu halten und den Willen zur Weiterarbeit zu bekunden. Neuer Ansporn dazu ist ein vom bernischen Regierungsrat im April zuhanden der Einwohnergemeinden erlassenes *Kreisschreiben*. Es empfiehlt den Gemeindevätern, für eine stärkere Vertretung der Frauen in Schul-, Gesundheits-, Armen- und Fürsorgekommissionen zu sorgen, in die Bernerfrauen kraft des neuen Gemeindegesetzes von 1917 wählbar sind. Weiter wird daran erinnert, dass handlungs- und ehrenfähige Frauen im Kanton Bern als Gemeindebeamte gewählt werden können. Die anwesenden Frauen hörten die Verlesung des regierungsrätlichen Kreisschreibens mit Freude und Interesse an, ist es doch eine Bestätigung dessen, was sie erstreben.

SAW-Planungskurs in Schwarzenburg, 18./20. Juni. Dass die Probleme der « Wanderwege » eng mit dem bernischen Lehrkörper und mit dem BLV zusammenhängen, zeigte die Teilnehmerliste am Kurs, die weit mehr als die Hälfte Lehrer der Volksschule aufwies. Die 19 sogenannten SAW-Bezirksleiter erhielten durch Referate und Geländerekognoszierungen unter Leitung von Herrn O. Beyeler in Goldbach und seinen Mitarbeitern wertvolle Anregungen und Instruktionen über Ziel, Zweck, Organisation, Ausbau der SAW und Erstellung von Routenplänen und Wanderwegen mit entsprechenden Markierungen. In seinem Referat hob Grossrat Joho besonders die Mitwirkung und Unterstützung des BLV und der stellenlosen Lehrer hervor. Mit Freude konstatierte man, dass auch drei Stellenlose dem Kurs folgten. Die Arbeit in der SAW ist eine dem Lehrerstande würdige und gibt dem Erzieher die Möglichkeit, seine engere und weitere Heimat topographisch und volkskundlich zu erforschen und lieb zu gewinnen. Wie man mit « offenen Augen » durch unsere Heimat wandert, zeigte unser Führer Dr. Held, Sekundarlehrer in Schwarzenburg. Solche Arbeit kann unserer Schularbeit ungemein viel nützen. *-üd-.*

Schülervorführung der Sauerbeckschule Bern. Wohl wissend, dass die gymnastische Erziehung, wie alle Erziehung, nie beendet ist, zeigte Frau *Emy Sauerbeck* Samstag den 26. Juni in der Aula des städtischen Gymnasiums Bern vielmehr wie in ihrer Schule gearbeitet wird, als dass sie Eltern und einem weitern Publikum Leistungen vorführen wollte. Als solche, als Früchte all dessen, was mit viel Geduld erstrebt und mit ebenso viel Fleiss erworben wurde, sind eigentlich nur die selbstgeschaffenen Tänze der Ausbildungsschülerinnen und der diplomierten *Aenne Michel* zu werten. Die beiden Nummern dieser jungen begabten Tänzerin: « Erinnerung » nach Chopin und « Polnischer Tanz » wurden vom Publikum als köstliches Geschenk verdankt und zeigten aufs schönste, wie sehr Frau Sauerbeck die Eigenart ihrer Schülerinnen freizulegen und zu voller Entfaltung zu bringen weiss.

Freilegen und festigen was ursprünglich, ausmerzen und abstreifen was unwahr ist, das ist nur die eine Seite der tänzerischen Erziehung. Wie das Raumgefühl entwickelt, das rhythmische Empfinden geschärft, wie nach langer, systematischer Körperschulung von Uebung zu freier Gestaltung übergegangen wird, kam natürlich und für den Zuschauer aufschlussreich zum Ausdruck.

Dem Prozess des Einrostens und Verkalkens entgegenwirken, ist die eine, von unzähligen Hemmungen, die Entwicklung und Umstände mit sich bringen, befreien, ist die andere Aufgabe rhythmisch-gymnastischer Erziehung. — Wer die erzieherische Arbeit, die Frau Sauerbeck leistet — und die sozusagen die Ergänzung zu unserer Schularbeit bildet — zu beobachten Gelegenheit hat, wird zu der beglückenden Ueberzeugung gelangen, dass hier eine starke, künstlerische Persönlichkeit mit ausgesprochen pädagogischem Talent, allen Drill meidend, die Schüler Wege führt, die sie klar absieht und deren Ziel und Notwendigkeit sie in gleichem Masse kennt. *D. Meier.*

Verband der deutschschweizerischen Erziehungsinstitute und Privatschulen. Die am 26. Juni in Zürich unter dem Vorsitz von Dr. Lusser (St. Gallen) durchgeführte Generalversammlung wählte als weitere Mitglieder in den Vorstand:

Dr. Knabenhans (Zuoz), Vizepräsident, Dr. Steiner (Zürich), Dr. med. Schoch (Flims), Dir. Pfister (Oberägeri), Dir. Müller (Basel).

Die Generalversammlung beauftragte den Vorstand, Mittel und Wege zu prüfen, um die Heimatschulung der Auslandschweizerkinder im Sinne der jahrzehntelangen Pionierarbeit der Institute auf diesem Gebiete zu fördern, und betonte die dringende Notwendigkeit, angesichts der kriegsbedingten Notlage zahlreicher Institute und Pensionate der deutschen Schweiz, den Bundesratsbeschluss über Bau- und Erweiterungsverbot strikte durchzuführen.

Im öffentlichen Teil der Tagung hielt H. Zulliger (Ittigen) ein stark beachtetes Referat über « Lernschwierigkeiten in der Schule ».

Schülerversagen. Das Versagen eines Kindes in der Schule oder im Examen ist immer eine peinliche Angelegenheit, hängt doch davon meist schon in jungen Jahren recht viel ab, und wie viel Leid knüpft sich oft an ein Versagen im reiferen Alter!

Die Kommission für Kinderpsychiatrie der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie hat in einem Fortbildungskurs am 19. Juni in Aarau durch drei Referenten das ganze Problem eingehend behandeln lassen. Herr Prof. Dr. *Tramer*, der auch die Leitung und Organisation des Kurses besorgte, sprach über Schülerversagen, Ursachen und Therapie. Während er die äussern Ursachen, wie Schule und Elternhaus nur erwähnte, beleuchtete er die Störungen der Ernährung, des Wachstums, des Gemüts und des Charakters recht eingehend und belegte seine Ausführungen mit einigen interessanten Beispielen. Ueberall ist es wichtig, dass neben einer Untersuchung der Intelligenz und des Charakters auch eine genaue Untersuchung des Zustandes des Körpers und seines Nervensystems erfolgt. Allein durch Beseitigung von körperlichen Schwächen oder Krankheiten kann schon manchem Kinde geholfen werden. Bei mehrmaligem oder lang andauerndem Versagen ist immer der Arzt beizuziehen, in schwierigeren Fällen wird eine Beobachtung in einem Beobachtungsheim notwendig. Der Referent schätzte, dass etwa bei 2 bis 4% aller Kinder ein Versagen vorkommt, dass aber lange nicht alle Fälle dem Psychiater vorgeführt werden. Die Hilfe, die einem solchen Kinde zuteil wird, kommt auch seiner Familie und damit der ganzen Volksgemeinschaft zugute. Herr Pfarrer Dr. *Pfister* aus Zürich sprach über «Das Promotionsexamen im Examen der Psychopathologie». Dieses Examen, das wie eine unheimliche Macht vor jedem jungen Menschen steht, der ein abschliessendes Studium absolviert, musste sich in der letzten Zeit verschiedenen Untersuchungen unterziehen. Der Zweck des Examens ist der, das Wissen und Können eines Menschen objektiv zu bestimmen. Hier beginnen aber sofort die Schwierigkeiten, indem oft die Zeit, der Zufall und die Person des Prüfenden

ebenso eine Rolle spielen, wie das ganze Wesen des Geprüften selber. Bei diesem wiederum spielt die Angst, die Tendenz zur Selbstschädigung und oft eine unbewusste Rachetendenz gegen Eltern und Angehörige im Prüfungsverlauf mit, so dass gar kein richtiges Bild entstehen kann. Begabte Menschen sind oft nicht in der Lage, die einfachsten Dinge zu erklären. Leute mit Examensangst sind meist nach innen gerichtete Naturen, sie sind introvertiert. In der Jugend oft im Liebesangebot zu kurz gekommen, finden sie sich nicht mehr recht wohl in der Gemeinschaft, da muss ihnen durch Kompensation der Weg erleichtert werden. Jeder Examinator sollte etwas von der Psychologie des Examens verstehen und vor allem nicht durch sein Verhalten Angst hervorrufen. Bei ängstlichen Naturen würde die Durchführung eines kleinen Vorexamens gute Dienste leisten. Auf jeden Fall sollte eine Behandlung stets vor dem Examen einsetzen. Herr Dr. Pfister forderte zum Schluss, dass die Examinatoren immer das wirkliche Wissen feststellen sollten, dass die Kandidaten nicht schlechter behandelt werden als Verbrecher vor Gericht, d. h. bei einem Durchfall sollten die wirklichen Ursachen gesucht werden, neurotische Kandidaten sollten mehr als zweimal die Prüfungen wiederholen können, aber sie sollten auch veranlasst werden, sich vor ihrem Leiden zu befreien.

Herr Dr. *Hegg* aus Bern führte in seinem Vortrag über Lernschwäche aus, dass diese eine vorübergehende oder dauernde Störung der Leistungsfähigkeit ist und auf allen Stufen vorkommt. Es ist oft schwierig, eine Lernschwäche vor einem Intelligenzmangel zu unterscheiden. Starke Affekte und neurotische Hemmungen können die Leistungen herabsetzen, ja verunmöglichen. Schwererziehbarkeit ruft oft eine sekundäre Lernschwäche hervor. Die Behandlung dieses Leidens, das viel stärker verbreitet ist als gewöhnlich angenommen wird, ist je nach der Ursache verschieden, und in jedem Falle sollte wenn möglich eine gründliche Untersuchung des Kindes vorgenommen werden. Fast in jedem Fall ist bei Lernschwäche ein Mangel an Disziplin festzustellen. Diese Kinder wollen ihre Triebe unmittelbar befriedigen, und häufig sind die Eltern diesem Hang der Kinder gegenüber machtlos. Andere Kinder wiederum versagen, weil sie zu wenig willensstark sind. Da heisst es, nicht bei dieser Tatsache verweilen, sondern mit dem Blick in die Zukunft neu beginnen. In allen Fällen von Lernschwäche ist aber bei der Behandlung die Mitarbeit der Eltern äusserst wichtig.

Die nachfolgende Diskussion zeigte, dass die Teilnehmer mit grossem Interesse den Referaten gefolgt waren. Sicher sind alle den Veranstaltern dafür dankbar, dass sie dieses Thema in Aarau so gründlich behandeln liessen.

Friedr. Wenger.

74. Promotion. Samstag den 5. Juni morgens lag grauer Nebel über dem Bernerland. Schlechtes Wetterzeichen für eine Jubiläumszusammenkunft ganz hinten im Emmental; aber siehe, bald brach siegreich die Sonne durch und erhellte nicht nur die Landschaft, sondern auch Gesichter und Herzen, als wir uns in Konolfingen trafen und zusammen nach Signau weiterfuhren! Unser 21 diesmal, statt der gewohnten 13! Denn *30 Jahre* sind es her, dass wir vom Seminar weg den Flug, zwar nicht in die weite Welt, wohl aber in die Schulstuben wagten! Nach einer während vier Jahren, von 1909 bis 1913 geschmiedeten Arbeits- und Schicksalsgemeinschaft! Diese 30 Jahre mussten gefeiert werden, und wo konnte dies besser geschehen in dem schicksalschwangeren 1943, als weit von der «Welt» entfernt, zuhinterst im Eggiwil, wohin uns von Signau weg das Postauto führte. Direkt vor den «Bären», wo unser ein reiches Mittagsmahl wartete, dem man ausser den Coupons nichts von Kriegswirtschaft anmerkte. Aber wir glauben, zu so einem Anlasse dürfe man *ausnahmsweise* an einen solchen Mittagstisch hinsitzen ohne allzu starke Gewissensbisse. Nach 30 Jahren! Präsident «Abra», der stets Getreue und väterlich Besorgte, gab uns Kunde von den Kameraden, die gerne dabei gewesen wären, aber leider verhindert wurden. Und wenn wir die noch dabei gehabt hätten, so wären wirklich aus den bisher 13 die 31 geworden! Dank Euch, die Ihr Euch mündlich oder schriftlich entschuldigt habt! Fortschritt! Wenn ich so meine Blicke über die anwesenden 22 Kameraden hingleiten liess, dann beschlich mich ein ganz eigenartiges Gefühl: Aus den frischen Jünglingen von 1913 sind jetzt 50jährige Männer geworden mit grosser Reife der Lebenserfahrung. In den Gesichtern haben sich feinere und gröbere Furchen eingegraben, Runen äusserer und innerer Kämpfe. Die Haare sind mehr oder weniger angegraut; bei mehreren aber dünn geworden oder erheblich geschwunden! Doch aus den Gesichtern leuchtete noch etwas wie die ehemalige Bubenfrische, und wohl keiner wäre, den man gar nicht mehr erkennte, auch wenn man ihn 30 Jahre nicht mehr gesehen hätte! Geheimnis des Menschengesichtes, als Ausdruck des innern Wesens! Abra hatte recht, als er sagte, wir seien eine Gemeinschaft von *Individualisten;* darum wird jeder seine besondere Ausdrucksform bewahrt haben. Darum ist es aber auch für uns so schwer, alle unter *einen* Hut zu bringen und etwas Gemeinsames an solcher Tagung zu unternehmen; denn nicht gerne lassen wir uns ins Innerste hineinschauen. Und doch, die Gefahr besteht, dass dieser oder jener innerlich ganz vereinsamt, je länger seine Erdenfahrt dauert! Deshalb wollen wir versuchen, uns in Zukunft auch seelisch etwas näherzukommen, indem wir uns — in aller Freiwilligkeit natürlich! — ein bisschen erzählen aus Freud und Leid der letzten 30 Jahre, die unser Leben geformt haben.

Der Vorschlag wurde mit grosser Mehrheit angenommen und Präsident Abra gab gleich ein treffendes, köstliches Beispiel, wie ein solcher Bericht einfach, schlicht, natürlich und unterhaltend gegeben werden kann. Als er u. a. schilderte, wie er seiner Schulbehörde ad oculos den fauligen Zustand seines Schulstubenbodens demonstrierte, indem er darauf Gras ansäte, welches dann fröhlich zu respektabler Höhe gedieh — das war einfach zum Schiessen! Gegenseitig haben sie sich so im Laufe der Zeit die Hörner abgeschliffen und einander in ihrer Originalität achten und schätzen gelernt!

Wir sind sicher, dass in Zukunft unsere Promotionsversammlungen auf diese Weise eine wertvolle Bereicherung und Vertiefung erhalten; denn wie wenig kennen wir uns doch in unsern Freuden und Nöten!

Um 5 Uhr abends nahm uns das Postauto wieder auf und führte uns über den aussichtsreichen «*Kapf*» nach Signau zurück, durch die sonnenbeschienenen Lande, wobei uns so recht das Herz aufging im sonnabendlichen Frieden der vorsommerlichen Hügel- und Berglandschaft. Was sind wir doch für vom Schicksal begünstigte Leute, dass wir solches noch geniessen dürfen und können — mitten im fürchterlichen Weltenbrande von apokalyptischem Ausmasse! Fast möchte uns schauern ob dieser unverdienten Gnade! *Gg.*

Tagung der 94. Promotion des Staatsseminars. Diesen Frühling sind zehn Jahre verflossen seit unserm Austritt aus dem Seminar. Solche Frist schien uns ein kleines Jubiläum wert. So um die dreissig herum ist nun jedes Leben in eine bestimmte Bahn geglitten, nicht endgültig vielleicht, aber doch ausgerichtet auf ein deutliches Ziel. Es mag ein Rückblick gewagt werden, ohne Resignation oder Sentimentalität, nein, ein Rückblick, der zugleich den Ausblick weitet.

Wir trafen uns, 16 an der Zahl, am Vormittag des 5. Juni in der «Schönau» zu Hilterfingen. Besonders herzliches Willkomm galt jenen, die man nach zehn Jahren erstmals wieder sah. Zum Beginn erfreuten uns Fritz Gerber und Hansruedi Lüthi mit zwei Sonaten von Eccles und Marcello. Dann las Chiri einige Gedichte vor. Den Beschluss machte die meisterliche Wiedergabe von Mozarts Klavierfantasie in C-Moll.

Im zweiten Teil gedachten wir nochmals unseres lieben Kameraden Butz. Es tat wohl zu vernehmen, dass der gute

Promotionsgeist auch über zehn Jahre hinaus lebendig blieb und in erfreulicher Tat sichtbar wurde.

Um Mittag hub ein gemütliches Tafeln an, gewürzt durch köstliche Erinnerungen. Wie leuchteten die Augen, wenn die eine oder andere komische Situation aus Hofwil plötzlich heraufbeschworen wurde und Lust oder Unlust in sublimierter Form sich über jene ergoss, die desselben Erlebnisses teilhaftig gewesen!

Um 3 Uhr gab uns unser erster Fahnenflüchtiger, Fliegerinstruktor Hostettler, einen glänzenden Ueberblick über die « Entwicklung der Luftwaffen ». « Im Fluge » huschten die zwei Stunden mit unserm « Höschtu » dahin, und leider rief ihn die Pflicht zu rasch wieder weg.

Die Reihen lichteten sich. Fünf Unentwegte stiegen noch mit Fritz Minnig nach Sigriswil, und ihrer sieben trafen am Sonntag, auf Wegen und Umwegen Heiligenschwendi erreichend, unsern lieben Stöckli Fritz. Im Schatten des Waldrandes durften wir noch kurze Zeit mit ihm plaudern und hoffen nun, dass er nächstes Jahr wieder gesund unter uns weile in der Nähe Berns.

So schloss unsere Tagung. Jedem wird sie billigerweise haften über Jahre hinaus, jeden, der dabei war, hat sie neu und stärker mit allen verbunden. Das spürten wir gut. — Auf Wiedersehen, ihr Ferngebliebenen, übers Jahr! Wir erwarten euch! *H. S.*

Buchbesprechungen

Emil Schibli, **Sonette für Edith.** Verlag Opprecht, Zürich.

Wer sich an Emil Schiblis kleinem Brevier « Himmel, Erde, Luft und Meer » erfreut und erwärmt hat, wird sicher mit ungeduldiger Erwartung zu seinem neuen Gedichtbändchen « Sonette für Edith » greifen. Sind die Gedichte im « Brevier » ziemlich wahllos nebeneinander gestellt, jedes für sich ein Ganzes bietend, so haben wir es im vorliegenden Bändchen mit einem Zyklus von Gedichten zu tun, die, alle in der Form des alt-englischen Sonetts in sieben Themen geordnet, miteinander ein Ganzes bilden. Sie erzählen in mannigfaltigen Bildern die Geschichte einer Seele, die im Kampfe steht gegen die Versuchungen einer späten Liebe. Durch Verwirrung, Versuchung, vorübergehende Aufhellung, durch schwere Dunkelheiten hindurch geht der Weg zur getrosten und tapferen Entsagung. Die Welt des Geistes siegt:

« Mag unter mir die Lebensgier nun branden:
Ich bin hindurch, die Prüfung ist bestanden. »

Es ist kein leichtfertiges Tändeln mit einer unberechenbaren, seichten Gefühlswelt; es ist das tapfere Schauen in die Abgründe menschlichen Daseins, es ist der ehrliche, unerschrockene Wille des reifen Mannes gegen die Verwirrungen der Sinne aufzukommen. Form und Sprache lassen manche der Sonette wirklich wie Musik erklingen. Es ist wunderbar, wie die Sprache sich formt unter den Händen eines Meisters, dessen reiche Gefühls- und Gedankenwelt gemessen und geordnet ist. Wie ungezwungen sich Bild an Bild reiht, wenn Gefühltes und Gedachtes wirklich « erschaut » ist! — Wir können uns mit dem Lesen dieser seltenen Gabe eine Feierstunde bereiten, die uns nicht bloss ästhetischen Genuss verschafft, sondern eigenes Erleben bildhaft schauen lässt und darüber hinaus führt in die Freiheit des geistigen Menschen, der gewillt ist, zu überwinden. *Elisabeth Müller.*

Helmut Schilling, **Der Quell.** Gedichte. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3. 80.

In fünf Zyklen ordnet H. Schilling seine Gedichte: Der Wanderer, das Land, auf fremdem Pfad, Zwiegesang und Einkehr. Er gibt uns darin Teil an einem Werden und Dasein, das reich ist durch tief empfundenes Glück und gläubig überwundenes Leid. Besinnlich betrachtet er die Natur mit ihren wechselvollen Stimmungen, wobei sie ihm jedoch meistens nur Vorwand, Sinnbild ist für menschliches Erleben und Erleiden. Trotz des gedanklichen Einschlags versickert aber die Poesie nicht in blosser Reflexion.

Ein wenig « auf fremdem Pfad » wandelt Schilling, wo er fernen Balladenstoffen nachgeht. Besonders schön sind dafür die beiden letzten Zyklen, die zarte Liebesgedichte und poesiereiche Gedankenlyrik enthalten.

An Schillings Gedichten beglücken vor allem die rhythmische Kraft und Vielgestalt, die klangreine Sprache und die vollendete Form mancher Verse. *Ernst Segesser.*

Max Geilinger, **Der vergessene Garten.** Gedichte. A. Francke A.-G. Bern. Fr. 3. 80.

Schreibt H. Schilling Gedichte, weil es ihn zu formvollendeter Gestaltung seines Erlebens drängt, so hat man bei M. Geilinger eher das Gefühl, er dichte zu seiner Erholung; aus Freude am stillen Blühen des Gartens und an den « Gartengästen », deren Dasein und Treiben er liebevoll schildert; aus Freude auch am Philosophieren. Er macht sich Gedanken über die Dinge, und so sind seine Gedichte oft in Verse gefasste Ueberlegungen, gereimte Prosa. Ihren Vorzug sehe ich im gedanklichen und bildlichen Gehalt, dem der Dichter mehr Wert beizumessen scheint als der Form und einer klanglich schönen Sprache. Mich stört auch Geilingers Vorliebe für nachgestellte Beiwörter und Beisätze; z. B. Und wenn der Himmel zur Abendstunde / aufhellt, eine Schale, dünnglasig, hold, / ruhn Berge davor, eine Runde / von zerschlagenen Kronen aus Gold. *Ernst Segesser.*

Georg Dürst, **Gebirg und Meer.** Verlag Birkhäuser, Basel.

In einem früheren Gedichtband « Ursprung » schreibt G. Dürst in einem gleichfalls « Ursprung » benannten Gedicht: . . . Noch / entbricht Gebirg und Meer in Kraft / zu unerhörtem Lied!

Diese « unerhörten » Lieder hat er wohl in dem vorliegenden Bändchen zu schaffen vermeint. Im Inhalt und im hallenden Klang der wortarmen Sprache gleichen sich die Gedichte wie eine Woge der andern. Alles ist an ihnen Bewegung, ja Aufruhr, wo « urgewaltige Gestalten » « in lohender Zeit » « ätheratmend wogen », wo abstrakte Begriffe (die Kraft, die Herrlichkeit) in « baumdurchklungenen Gründen » rauschen, wo es « Sphärenäste » gibt und ein « Weltraum-trunkenes Matterhorn ». Alle sinnlichen Eindrücke werden chaotisch vermengt, die Wörter in ihrer Bedeutung entwertet. *Ernst Segesser.*

Bilderatlas zur Kulturgeschichte. Herausgegeben von Alfred Bolliger, im Auftrage des Vereins schweizerischer Geschichtslehrer. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der dritte Teil des Bilderatlasses zur Kulturgeschichte ist dem abendländischen Kulturkreis gewidmet. Er umfasst die Zeit des Barocks bis zur Gegenwart. 62 halb- und ganzseitige Tafeln (Grossformat) orientieren über Barock, Rokoko, über die Zeit Rousseaus, über den Klassizismus und die Romantik. Der Realismus und der Impressionismus sind durch die Franzosen Courbet, Corot, Millet, Renoir, Degas, die Schweizer Anker und Böcklin und durch die Deutschen Feuerbach, von Marées und Menzel vertreten. 23 Bilder veranschaulichen die neueste Zeit (von Bolliger als Kulturkrise bezeichnet).

Die hundert durchweg guten Aufnahmen zeigen nicht nur Bilder und Plastiken; jede der genannten Stilepochen ist jeweils durch wenigstens ein Beispiel der Architektur und eine Interieuraufnahme gekennzeichnet. Nicht weniger Aufmerksamkeit als der Auswahl der Reproduktionen ist dem erklärenden Textteil gewidmet worden. So heisst es zum Beispiel über den Expressionismus, um eine der kürzesten Anmerkungen herauszugreifen:

« Edvard Munch 1863: Zwei Menschen 1895. Kalte Nadel. In den Werken der nordischen Schriftsteller Ibsen, Jacobsen und Strindberg wird dem Einzelmenschen die Bindung in Gesellschaft, Ehe und Liebe zum Problem. Auch die « Zwei Menschen » des Norwegers Munch sind einsam: jeder steht für sich und beide stehen vor der weiten Leere des Wassers. Was sich zwischen ihnen bewegt, spricht aus den Kurven des Uferbodens.

Der Künstler gestaltet nicht nur die menschliche Figur, sondern auch ihre Umgebung, also die ganze Bildfläche, zum Mittel des Ausdrucks. Deshalb nimmt er wenig Rücksicht auf die natürliche Erscheinung des Dargestellten, er verzerrt und entstofflicht sogar dessen Gestalt, um ihm die gewollte Intensität der Aussage zu geben (Expressionismus).»

In ähnlicher Weise, so dass es jeder von kunstgeschichtlichen Kenntnissen noch unbeschwerte Mensch ohne weiteres begreift, erklärt Bolliger die verschiedensten Kunstauffassungen. Auch die der Surrealisten, auch das subjektive, sinnbildliche und zugleich phantastische Werk eines Paul Klee weiss er uns nahezubringen.

Die sichere und objektive Haltung in der Beurteilung der verschiedensten Stilepochen und die klaren, schlagwortfreien Erläuterungen stempeln dieses Bilderbuch für Grosse zu einem vorzüglichen Handbuch zum Selbstunterricht für die reifere Jugend. Mit Rücksicht auf die Gestehungskosten wurde von einer vielfarbigen Reproduktion abgesehen. Weiss-schwarz ist einem billigen Farbendruck immer vorzuziehen.

D. Meier.

Hans Wanner, **Woher kommt unser Deutsch?** Verlag Huber & Co., A.-G., Frauenfeld und Leizpig.

Der Verfasser hat auf etwa vierzig Seiten einen Leitfaden über die deutsche Sprachegeschichte für die Hand des Schülers zusammengestellt. Er will dadurch dem Lehrer die Mühe und den Zeitverlust des Diktierens ersparen. Was der Gymnasiast oder Seminarist über die Entwicklung der deutschen Sprache wissen sollte, findet er hier zur Einprägung und Repetition beisammen. Besondere Beachtung widmet der Verfasser der deutschen Sprache in der Schweiz und den deutschschweizerischen Mundarten. Er betrachtet die Beschäftigung mit diesen Fragen auch als (freilich häufig vernachlässigten) Bestandteil staatsbürgerlicher Bildung. *G. Küffer.*

Kurt Guggisberg, **Jeremias Gotthelf,** Christentum und Leben. Max Niehans Verlag Zürich und Leipzig.

Kurt Guggisberg untersucht in einem umfangreichen Werk von 280 Seiten Gotthelfs Verhältnis zu den religiösen Strömungen seiner Zeit und beleuchtet von verschiedenen Seiten sein religiöses Wesen. Dazu benutzt er nicht nur Gotthelfs dichterisches Gesamtwerk, sondern zieht auch die noch unveröffentlichten Predigten und Predigtentwürfe heran. Im weitschichtigen Material der Gotthelfforschung kennt er sich gründlich aus. Unter dieser nimmt nun das vorliegende Werk eine besondere Stellung ein. Es ist verdienstlich, diese wichtige, ja zentrale Frage einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen zu haben. Aus ihr geht hervor, wie schwer es ist, Gotthelf irgendwo bei einer abgegrenzten Gruppe unterzubringen. Dazu hat er zu viele sich widerstrebende Elemente in sein Gesamtwesen aufgenommen und blieb zudem zeitlebens ein unsystematischer Denker. So hat er sich von der Mystik und dem Katholizismus ebenso beeindrucken lassen wie von der liberalen Theologie seiner Zeit. Wenn er sich unnachsichtlich gegen den Radikalismus wandte, so geschah es deswegen, weil er von dieser Bewegung den christlichen Glauben bedroht sah. Sein Bestreben war, die Religion mit dem Leben zu verbinden. Die patriarchalischen Formen des Emmentaler Bauernlebens schätzte er als günstigen Nährboden für diese Einheit. Ehe, Familie, Staat, Kirche stellt Gotthelf in den Dienst seines grossen Zieles.

Der Verfasser, der über eine erstaunlich umfangreiche Belesenheit verfügt, unterbaut seine sorgfältige Darstellung mit einer Gelehrsamkeit, die viele Gebiete umfasst. Als besondern Vorzug der Arbeit müssen wir die Objektivität hervorheben, mit welcher Kurt Guggisberg den vielen delikaten Fragen entgegentritt. Um so nutzbringender werden die Anhänger verschiedener Richtungen seine Darlegung zu Rate ziehen. (Zu diesem Zwecke wäre neben den verdankenswerten Personen- auch ein Sachregister willkommen.

G. Küffer.

Ernst Otto Marti, **Die Bäuerin vom Schwendital.** Heft 209. Zürich, Mai 1943. Gute Schriften.

Meieli trägt schwer an der Schuld ihres Vaters. Er wurde der kranken Mutter überdrüssig und hing sich an die junge Inauen. Dadurch war die ganze unschuldige Familie vom Dorf geächtet. Das drückt besonders auf die Seele Meielis, und fast scheint's, als erliege es dieser Last. Nach langen Kämpfen aber siegt doch die Liebe, und die einsame Bäuerin findet die Anerkennung ihres geraden Weges und herben Wesens beim Burschen ihrer stillen Sehnsucht.

Ernst Otto Marti führt uns hier einmal in die Ostschweiz und weiss auch diesen Menschenschlag echt und ungekünstelt zu zeichnen. Besonders schön und wahr wirkt Meieli, dieses Mädchen, das unbeirrt dem guten Wissen folgt und ohne Furcht die schwere Bürde der Verkennung auf sich lädt.

Walter Niklaus.

Oberst Louis Couchpin, **Das Reduit.** Wie unsere Armee die Schweiz verteidigt. Deutsch von Major Fritz Hummler. Schweizer Spiegel Verlag.

Es ist erfreulich, dass diese kleine Schrift von 39 Seiten erschienen ist. Immer und immer wieder erfährt man, dass unser Volk noch nicht restlos über den Zweck unserer Alpenstellungen orientiert ist. Die vorliegenden Ausführungen nun tun dies klar und verständlich, ohne dass damit etwas militärisch verraten würde. Dem letzten Leser aber wird die Eigenart und rein schweizerische Lösung unserer Verteidigungsstellung bewusst. Durch die Schrift wird das zivile Selbstbewusstsein gestärkt, und sie dient dadurch unserm schönen Vaterlande. Wir wünschen ihr deshalb eine starke Verbreitung im ganzen Schweizervolke und vor allem auch bei seinen Erziehern, damit sie selbst aufklärend und erläuternd wirken können. *Walter Niklaus.*

Albert Mühlebach, **Welt- und Schweizergeschichte.** Zweiter Teil: Das Abendland. Verlag Räber & Cie., Luzern.

Im Jahre 1940 erschien der erste Band dieses Werkes, der die Antike umfasste. Die nun vorliegende Fortsetzung enthält die Grundlinien der geschichtlichen Entwicklung vom Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte an bis zum ausgehenden Mittelalter. Stark in den Vordergrund gerückt sind die weltgeschichtlichen Zusammenhänge. Es wird gezeigt, wie die grossen Strömungen in der Frühzeit unserer Landesgeschichte das Leben und Denken unserer Vorfahren wesentlich beeinflussten. Das Buch will bewusst kein anschaulich geschriebenes Lesebuch, sondern, wie sich der Verfasser ausdrückt, ein «Lehr- und Lernbuch» sein, das ein «verstandesmässiges Studium» verlangt. Diese gedanklich gediegen aufgebaute Darstellung wird besonders dem gute Dienste leisten, der seine bereits anderswo gewonnenen geschichtlichen Kenntnisse ordnen und nachher aus den Zusammenfassungen heraus neue Erkenntnisse gewinnen möchte. Der Schüler der untern Gymnasialklasse und vor allem der Sekundarschüler haben ihre geistigen Fähigkeiten noch nicht zu dieser fortgeschrittenen Arbeitsweise entwickelt. Das Werk gehört daher vor allem in die Hand der Schüler oberer Klassen unserer Gymnasien. Auch von Schülern anderer höherer Lehranstalten, die in der Lage sind, den Stoff dieses Schulbuches zu bewältigen und geistig zu durchdringen, kann es mit Vorteil als Wiederholungsbuch Verwendung finden. Sechs Seiten Begriffserklärungen und drei Seiten schematische Zusammenfassungen unterstützen das Bestreben des Verfassers, seinen Schülern klare Begriffe beizubringen. Von hohem Verständnis für das geschichtlich Wesentliche zeugt die Auswahl der zwanzig Bildertafeln in Schwarzdruck, die den Band beschliessen. *Ernst Burkhard.*

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum Ryfflihof, Neuengasse 30, Bern

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 28. Jahrgang 1942. Red. Dr. E. L. Bächler, Aarau. Verlag Huber, Frauenfeld. Brosch. Fr. 7.

Das Archiv bietet eine reichhaltige Uebersicht über die Schulgesetzgebung und die wesentlichsten Vorschläge und Erfahrungen auf dem Gebiete des schweizerischen Unterrichtswesens im Jahre 1941/42. Statistische Zusammenstellungen und kluge Würdigung eidgenössischer Schularbeit werden ergänzt durch selbständige Stellungnahme der Berichterstatter zu Massnahmen von besonderer Bedeutung. So berichtet Dr. Römer, Erziehungsdirektor des Kantons St. Gallen, über « die Neuordnung des Schulturnens », Lepori, Erziehungsdirektor des Kantons Tessin, über tiefgreifende « Reformen in der Tessinerschule », Dr. Moor, Erziehungssekretär, über « die Neugestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich » und der Erziehungschef des Wallis, Pitteloud, über « L'avenir des Ecoles secondaires » in seinem Kanton. Redaktionell sind Bibliographie und Statistik; besonders wertvoll ist der Ueberblick über « die Arbeit der Kantone auf dem Gebiete des Schulwesens », während der Bericht über den ersten Kongress für nationale Erziehung in Aarau einen Eindruck vermittelt von der brodelnden Gedankenfülle, die vor einem Jahre dort vorgetragen wurde. Auch hier zeigt es sich, dass das Archiv nicht nur feststellt und ordnet, sondern auch Stellung bezieht und anregt. Es kommt deutlich zum Ausdruck, dass Vielgeschäftigkeit und grosse Worte nicht genügen. Strenge Auslese der künftigen Erzieher wird gefordert, und aus richtiger Empfindung für das Unwägbare heraus wird der Druck, den das Wirtschaftsleben auf die Schule ausübt, bedauert und verlangt, dass Ballast ausgeworfen wird. Das Archiv bleibt auch nicht bei satter Selbstgenügsamkeit stehen, vermutet es doch, das Leben könnte von uns Dinge in den Bezirken von Schule und Erziehung fordern, von denen wir heute noch keine Ahnung haben. So kann man mit bestem Gewissen dieses Sammelwerk über das schweizerische Schulwesen aufmerksamster Beachtung empfehlen.

K. Wyss.

Uebernahme von I. Hypotheken

Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse ist in der Lage, eine erste Hypothek anzulegen.

Mitglieder der S. L. K. K., die von der Möglichkeit, ihre I. Hypothek bei der S. L. K. K. zu günstigen Bedingungen zu placieren, Gebrauch machen wollen, sind gebeten, sich mit dem Vorstand der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, in Verbindung zu setzen.

Une enquête

I. Conditions de l'enquête

Qu'un esprit de renouvellement souffle dans les écoles de la Suisse romande, cela est indéniable. Il serait d'ailleurs étrange et inquiétant qu'il en fût autrement. La responsabilité de la Suisse dans un monde en guerre n'est-elle pas évidente à chacun? Il ne s'agit pas seulement de panser les plaies. La Croix-Rouge est là pour cela; et le Secours aux Enfants. Mais il est aussi des blessures d'ordre spirituel. Et celles-ci sont peut-être les plus terribles. Moins apparentes, sans doute, mais à portée bien plus longue. C'est entre 1960 et 1965 que l'on mesurera l'étendue du mal moral. Lorsque les enfants nés durant la guerre auront vingt à vingt-cinq ans; ceci sans parler de ceux qui, sous les bombes et privés de pain, ont actuellement dix ans au moins!

En 1937, le Dr Toulouse déclarait que si les choses continuaient à aller comme elles allaient alors, vers l'an deux mille, il y aurait, en France, plus d'aliénés que de gens sains d'esprit. Que dirait-il, aujourd'hui?

Et c'est en ceci que la Suisse aura un rôle de premier plan à jouer. Je ne dis pas qu'elle doive, ni qu'elle puisse former uniquement des psychiatres. La tâche de rééducation importera peut-être encore plus. Sauver la graine! Et si elle veut aider à d'autres à exercer une saine pédagogie — puisque prévenir vaut toujours mieux que guérir —, qu'elle commence par elle-même. N'y a-t-il pas quelques toiles d'araignées à balayer devant notre porte — et même dans nos salles de classe?

Les araignées auxquelles je fais allusion sont par ailleurs de belles dimensions et ont la vie dure. Elles ont nom:

verbalisme (parler de ce qu'on n'a pas compris), intellectualisme (donner la prépondérance au raisonnement logique par rapport aux sentiments et aux actes) et individualisme (compétitions qui opposent individu à individu; carence de l'éducation morale et sociale par la pratique de l'entr'aide)!

*

En septembre 1941, lorsque M. Pierre Bovet, au nom des éditeurs Delachaux et Niestlé, m'a demandé de rédiger mon livre *Nos Enfants et l'Avenir du Pays*, je me suis mis à l'œuvre avec ferveur. J'avais le sentiment qu'il fallait répéter encore et toujours les vérités fondamentales qu'on méconnaît encore trop généralement, ici comme ailleurs, dans la pratique scolaire quotidienne.

Très tôt je me suis aperçu, pourtant, que j'avais un peu trop perdu, depuis dix ans, le contact avec l'école vivante, celle où l'on cherche des vies nouvelles. Le succès sans précédent du Groupe romand d'Etudes pédagogiques (GREP), lancé par M. William Perret, instituteur, me montrait qu'il se préparait, à l'école, bien des choses dont je ne possédais qu'une connaissance de seconde main. Le temps n'est plus de chercher, comme hier encore, des exemples d'innovations fécondes dans le monde entier. Et, en un sens, cela vaut mieux. Quand les plantes ont poussé chez nous, elles donnent des graines qui se montrent plus riches en fruits de toute sorte que les semences exotiques dont nos éducateurs se défient souvent.

Je pris donc ma meilleure plume et rédigeai un questionnaire à destination des instituteurs qui me seraient signalés comme cherchant à éveiller, par des moyens divers et bien personnels, l'esprit de leurs jeunes élèves.

Voici ce que je demandais:

I. En quoi consistent les innovations que vous avez introduites avec succès – un succès meilleur qu'avec les méthodes traditionnelles du dernier demi-siècle?

II. Vous êtes-vous inspiré de l'un des auteurs suivants — lequel et dans quelle mesure: stricte ou large?

1° Madame *Montessori*, sous son aspect: éducation sensorielle
2° id. matériel éducatif (lire, écrire, calculer)
3° id. liberté (du choix, du moment, de la durée)

4° Dr *O. Decroly*, sous son aspect: centres d'intérêt
Lesquels avez-vous adoptés?
5° id. initiatives individuelles
6° id. éducation sociale
— dans la classe, organisation collective
— hors de la classe, métiers, services publics
7° M. *Jean Piaget*, sous son aspect: passage d'une étape à l'autre, soit: étapes:
— des expériences pré-rationnelles
— des expériences conscientes non réfléchies
— des expériences conscientes réfléchies
— des expériences rationnelles synthétiques
8° M. *Robert Dottrens :* enseignement individualisé avec fiches
— de progression (programme minimum)
— de récupération (élèves arriérés ou lents)
— de développement (programme élargi)
9° Autres novateurs: *John Dewey? Kerschensteiner?* Qui d'autre?

III. Education morale. Vous inspirez-vous des psychologues de l'inconscient? Lequel? *S. Freud, A. Adler,* Dr *C. G. Jung?* D'autres?

IV. Education sociale: Utilisez-vous l'un des procédés suivants:
— travail par équipes?
— self government?
— coopérative scolaire?
} Dans quels domaines et avec quelle extension?

En outre, je demandais à ceux et celles qui voudraient bien m'adresser leur réponse, quelques indications d'ordre personnel sur leurs études, leur classe, l'âge et le sexe de leurs élèves, etc.

On s'étonnera peut-être du nombre de psychologues et d'auteurs d'ouvrages de psychologie et de pédagogie que mentionne mon questionnaire. Ce sont ceux de « chefs de file », de théoriciens ou de praticiens, les uns vivants, d'autres qui ont disparu depuis peu de la scène de l'actualité. Il m'a paru utile d'évoquer par un seul nom un ensemble de principes et de procédés pédagogiques. Chacun de ces noms forme le pivot et le point de départ d'une doctrine et d'un enseignement qui ont suscité ailleurs des milliers d'adeptes et d'imitateurs convaincus. Et même si mes correspondants se trouvaient ignorer tel ou tel de ces noms ou n'avoir rien lu de tel auteur, ce seul renseignement, en lui-même, ne constituerait-il pas une indication caractéristique quant à leur formation pédagogique. Les réactions négatives sont souvent révélatrices de certaines tendances intéressantes.

Mais à qui adresser mon questionnaire? Dans chaque canton romand des personnes d'âge et d'expérience me sont venues en aide. Dans le canton de Vaud, on a même alerté les inspecteurs. Au Département de l'Instruction publique, on s'intéressait à ma recherche. Et c'est ainsi que le nombre d'instituteurs et d'institutrices consultés finit par s'élever presque à la centaine. C'est sur les 72 réponses reçues que je baserai mon exposé. (A suivre.) *Ad. Ferrière.*

La sous-alimentation favorise-t-elle la tuberculose?

Les circonstances que nous connaissons tous ont eu pour conséquence de remettre en discussion la question qui fit couler beaucoup d'encre, en 1914—18, des relations existant entre la tuberculose et les carences alimentaires. Bien que le problème ne soit malheureusement pas neuf, puisqu'il a de tout temps été posé aux collectivités mal nourries, il n'est pas inutile de le reconsidérer.

Lorsqu'on parle de maladies infectieuses, il est indispensable de songer avant tout aux trois éléments en présence: le microbe assaillant, l'homme qui fait figure d'assailli et le milieu de propagation de l'élément pathogène. On sait bien, les microbiologistes nous l'apprennent, que notre bouche à elle seule est un lieu de rendez-vous d'espèces microbiennes les plus diverses, tout comme notre tube digestif, etc. sans que l'aimable hôte qu'est l'homme en soit obligatoirement infecté! Il existe un équilibre de forces agressives d'une part, et défensives d'autre part, entre microbe et organisme qui fait que le premier demeure inoffensif. Si, par contre, il y a fléchissement des défenses naturelles, pour causes diverses, l'équilibre est rompu, le microorganisme trouve un terrain d'élection. Concernant la tuberculose, on sait que nous l'hébergeons parfois sans que nous nous en portions plus mal. Mais quand l'agent générateur de la tuberculose, le bacille de Koch, rencontre un organisme affaibli, fatigué, comme cela se présente à l'âge de la puberté, l'être utilisant toutes ses forces à passer de l'état d'enfant à celui d'adulte, alors il pourra se développer à foison, et sa conquête du terrain envahi prendra l'allure d'une simple « promenade militaire ».

Si, en pratique, les choses ne sont pas si simples, il n'en demeure pas moins que les carences alimentaires sont l'un des facteurs déterminant le fléchissement du terrain et facilitant son invasion par le bacille de Koch. Selon le rapport présenté en 1923, au cinquième Congrès national de la tuberculose, à Strasbourg, par les Docteurs Mouriquand, Breton et Ducamp, la ration de guerre ne présentait souvent, vers 1917/20, que 1400 calories en lieu et place des 2400 à 3500 nécessaires aux travailleurs! A cette très forte chute calorique s'associait un déséquilibre nutritif des plus dangereux, par suite du manque de graisses, d'albumines et de vitamines. Toutes les nations en guerre ont été, durant le dernier conflit, touchées par cette carence massive qui a vu naître *parallèlement à la recrudescence de la tuberculose*, les œdèmes de la faim, la pellagre, le scorbut, le béribéri, etc. Ce n'est que vers 1917, selon les auteurs cités plus haut, que la tuberculose s'est sérieusement installée en France en *atteignant tous les âges* sans exception. Les statistiques publiées sont éloquentes, en ce sens que les phtisiologues ont pu prouver que la puberté, tournant vital, est caractérisée par une évolution rapide de l'atteinte tuberculeuse qui, souvent, a affecté les caractères des formes évolutives et graves. Cependant, il faut à la carence et au déséquilibre nutritif une longue durée d'installation, pour lui permettre de favoriser visiblement le développement de cette affection redoutable.

Il semble que le manque de principes alimentaires indispensables — ne le sont-ils pas tous? — ait pour conséquence de diminuer la résistance de l'organisme aux infections, en faisant décroître son pouvoir d'immunité. Expérimentalement, on peut le prouver, en soumettant certains animaux à une carence alimentaire (privation de vitamine C par exemple) durant une période déterminée. La plupart des cliniciens qui s'en sont expliqués librement, ne savent pas toujours, lorsqu'il y a apparition de tuberculose, à quelle carence « spécifique » elle est imputable. Est-ce la rareté des albumines, des graisses, la chute calorique, les carences

vitaminiques qu'il faut accuser? Question complexe car, *pratiquement*, comment isoler telle ou telle carence collective pour en tirer une conclusion. Il serait plus exact de dire, que *toutes les carences sont convergentes et provoquent un fléchissement général de la résistance, avec prédominance de certaines d'entre elles, selon les circonstances.* Que l'on invoque les hypovitaminoses, les carences protéiques ou grasses, le résultat du déséquilibre sera collectivement à peu près le même, bien que pour l'expérimentateur et l'homme de laboratoire, des nuances très importantes se fassent jour.

L'idée que nous venons d'exposer est basée essentiellement sur cette constatation que la progression ascendante de la mortalité tuberculose suit une marche parallèle à l'amplitude de la sous-alimentation et de la malnutrition. Knud Faber, Kirchner, Cobbet, Rathery, Ameuille, parmi nombre de spécialistes, ont insisté sur cet aspect particulier des conséquences des restrictions *sévères*. Dans ces conditions, pour préserver la santé des masses, s'impose un double dépistage *précoce*, celui des carences et celui de la tuberculose. Cette tâche est fort complexe, mais l'on peut espérer que dans les pays où elle est poursuivie, elle donne d'appréciables résultats. Ce qu'il faut retenir des enseignements des maîtres de la médecine sur la foi des renseignements abondants de la guerre précédente, c'est tout d'abord que les cas bénins et moyens de tuberculose existants, sont aggravés par une alimentation déficitaire, dans une mesure dépendant du déficit et de la constitution des sujets. Ensuite que les cas de primo-infections et les cas d'infection latente sont d'apparition plus fréquente en cas de crise alimentaire qu'en temps normal.

On peut y ajouter de nos jours, par suite de l'extension des hostilités aux centres urbains, les refroidissements et les ébranlements nerveux généraux qui résultent du jet des bombes, de la pulvérisation de quartiers entiers par soufflage, de la disparition des vitres et de l'étanchéité des portes et fenêtres, facilitant les courants d'air, l'humidité, le froid. De même, l'accumulation d'humanité dans des abris parfois surpeuplés peut faciliter le contage.

Les méthodes d'hygiène habituelles préconisées par les Ligues contre la tuberculose, auxquelles nous sommes redevables de tant de bienfaits, trouvent toujours à s'appliquer pleinement. Mais il ne faut pas ignorer, comme on l'a dit encore ces jours derniers, *la valeur réelle d'une alimentation suffisante, énergétique et vitaminisée*, aussi bien chez ceux qui sont atteints de la maladie que chez les personnes bien portantes. Fortifier le terrain, tel doit être le but à atteindre, au vu des expériences accumulées collectivement ces dernières décennies.

L. M. Sz.

Les travaux manuels et le développement de l'intelligence.

Un ouvrage, édité par les soins du Bureau international d'Education, vient de paraître sur l'enseignement des travaux manuels dans les écoles primaires et secondaires.

En parcourant ce vaste travail documentaire, où une quarantaine de pays décrivent la place que les travaux manuels occupent dans les programmes d'enseignement, nous avons soudain songé à Bergson. Bien des éducateurs sans doute — et ceci de tout temps — ont montré les avantages pédagogiques des travaux manuels, mais on sait peut-être moins qu'un philosophe comme Bergson s'est soucié lui aussi de la question. *Homo sapiens* et *Homo faber*, définit-il [1]): « Devant l'un et l'autre, qui tendent d'ailleurs à se confondre ensemble, nous nous inclinons. Le seul qui nous soit antipathique est l'*Homo loquax*, dont la pensée, quand il pense, n'est qu'une réflexion sur la parole. »

Ceci amène le philosophe à parler des méthodes d'enseignement auxquelles il reproche de tendre encore trop souvent à former cet *Homo loquax*, qui ne lui plaît guère. Il écrit alors ceci: « Je n'ai pas à parler ici du travail manuel, du rôle qu'il pourrait jouer à l'école. On est trop porté à n'y voir qu'un délassement. On oublie que l'intelligence est essentiellement la faculté de manipuler la matière, qu'elle commença du moins ainsi, que telle était l'intention de la nature. Comment alors l'intelligence ne profiterait-elle pas de l'éducation de la main? Allons plus loin. La main de l'enfant s'essaie naturellement à construire. En l'y aidant, en lui fournissant au moins des occasions, on obtiendrait plus tard de l'homme fait un rendement supérieur; on accroîtrait singulièrement ce qu'il y a d'inventivité dans le monde. Un savoir tout de suite livresque comprime et supprime des activités qui ne demandent qu'à prendre leur essor. Exerçons donc l'enfant au travail manuel et n'abandonnons pas cet enseignement à un manœuvre. Adressons-nous à un vrai maître, pour qu'il perfectionne le toucher au point d'en faire un tact: l'intelligence remontera de la main à la tête. »

Bergson se serait-il déclaré satisfait en lisant le rapport du Bureau international d'Education?

Les travaux manuels, affirme-t-on, ont acquis une place essentielle dans l'enseignement préscolaire et ils figurent au programme des écoles primaires de tous les pays envisagés par l'enquête.

A la question «Quels buts assigne-t-on à l'enseignement des travaux manuels?», les pays sont unanimes à répondre que ces buts sont avant tout éducatifs, ils contribuent à la formation de l'être humain dans tous ses aspects, intelligence, caractère, vie affective et même développement physique.

Beaucoup de programmes mettent précisément en relief l'éducation de l'activité créatrice et le développement de l'intelligence par le moyen des travaux manuels, développement des facultés inventives, déclare même l'un d'eux, et plus loin: «L'activité manuelle est un auxiliaire pour la pensée..... La forme pratique, concrète de l'enseignement à l'école primaire ne peut se concevoir sans l'intervention fréquente de la main...»

Les travaux manuels doivent contribuer « à faire de la main un bon instrument du cerveau», dit-on ailleurs pour exprimer la même idée, ou bien encore: « Les travaux manuels sont placés sur le même plan et ont la même importance éducative que les branches intellectuelles et l'éducation physique pour la formation du caractère et de l'intelligence. »

Il serait fastidieux de multiplier les exemples. Constatons encore que les travaux manuels sont considérés

[1]) Bergson. *La pensée et le mouvant.*

presque partout comme d'une importance primordiale pour l'éveil de l'intelligence des enfants lents, retardés et arriérés.

Devons-nous en conclure que la place plus grande accordée aux travaux manuels dans les écoles est due uniquement au désir de s'en servir pour le développement de l'intelligence ? Ce serait trop combler les vœux du grand philosophe français. La nécessité de mieux préparer les enfants à la vie pratique favorise aussi grandement l'essor des travaux manuels à l'école. C'est un but plus utilitaire, plus immédiat qui, s'il ne prime sur l'autre, a aussi toute sa valeur. *Homo faber* et *Homo sapiens*, l'un ne saurait remplacer l'autre.

Rachel Gampert.

Commission pédagogique jurassienne

(Séance du 8 juin 1943 à Delémont)

La CPJ est réunie pour liquider les tractanda qui n'ont pas été passés à Bienne, le 2 juin. Tous les membres sont présents. M. Berberat du Comité cantonal s'est fait excuser. M. Voumard, président de la SPJ assiste à la séance

Au cours de la réunion, la commission s'occupera principalement des deux points importants suivants, les autres étant renvoyés à une prochaine rencontre: *a.* Proposition de la section de Delémont tendant à la création d'un centre jurassien d'information pédagogique. *b.* Question pédagogique à proposer aux sections en vue du prochain congrès jurassien.

a. Proposition de la section de Delémont. Les lecteurs en ont entendu parler dans les colonnes de ce journal. Après avoir pris connaissance des modifications apportées au projet initial, la commission estime avec le Dr Junod qu'il est dans l'intérêt du corps enseignant jurassien d'avoir à sa disposition une bibliothèque professionnelle documentée. En conséquence, elle approuve le projet. La discussion de cette question se termine par l'adoption de la motion suivante: « 1. La CPJ note avec satisfaction, que M. le Dr Junod abandonne l'idée de réclamer le transfert dans le Jura de la collection des ouvrages français de la Schulwarte. 2. Elle confirme la résolution votée par son bureau à Delémont le 26 décembre 1943. Cette résolution stipule que la CPJ approuve le projet tendant à créer un centre jurassien d'information pédagogique. 3. Elle demandera à tous les présidents de synodes de soumettre le projet à leurs assemblées respectives, au cours de leur prochaine rencontre de district. »

b. Question pédagogique à proposer aux sections. Après qu'une dizaine de propositions aient été faites et qu'une discussion nourrie leur ait fait suite, considérant que le problème de l'éducation et de l'instruction post-scolaires est plus que jamais d'actualité, tenant compte aussi qu'il est peut-être temps de remettre en question les matières à enseigner et les méthodes à employer dans ce domaine, la commission propose aux synodes de mettre à l'étude, en vue du prochain congrès jurassien, le thème suivant: *Organisation et programme des cours complémentaires, a. A la campagne; b. A la ville.*

La séance est levée à 18 heures.

Le secrétaire de la CPJ:
A. Perrot.

Dans les sections

Chronique biennoise. *Synode de Fribourg.* Notre président Henri Colin, toujours actif et dévoué, tenait en réserve, pour notre synode d'été, une proposition qui a rallié immédiatement tous les suffrages: la visite de Fribourg. Aussitôt la décision prise, ceux d'entre nous qui ont des amis au pays du Moléson les avertirent et, le 26 juin, à 8 heures, nous quittions Bienne par la petite gare du régional de Täuffelen. La journée réussit parfaitement et fut l'une des plus belles que nous ayons eues, mais il faut dire qu'elle avait été minutieusement préparée par notre président.

Le temps était idéal et la traversée des vergers de la rive droite du lac fut un enchantement. Partout des échelles adossées aux cerisiers, des corbeilles pleines de cerises dans l'herbe verte et fraîche et, entre les branches des arbres, le bleu profond du lac, l'île et les pentes rosées de Chasseral s'étageant vers l'azur. Bientôt ce fut la plaine, Morat et son lac, puis les remparts de Fribourg, les clochers et les ponts jetés dans la verdure des gorges.

A la gare nous attendait un Jurassien, M. Fleury, le distingué secrétaire du Département de l'Instruction publique du canton. C'est sous sa direction que nous devions visiter la nouvelle Université. J'ajoute tout de suite que M. Fleury fut un guide d'une rare compétence et d'une parfaite amabilité. Il possède à fond cette merveille architecturale et sut nous la faire admirer sous tous ses aspects. La visite dura plus de 2 heures et fut un émerveillement. Les Fribourgeois ont réalisé là une œuvre d'une rare beauté, d'un goût parfait, admirablement distribuée et dotée de toutes les découvertes — on pourrait dire de tous les raffinements — de la technique la plus audacieuse. Sécurité et confort. Elégance et chic. Royauté de l'intelligence et de la mesure. Les boiseries sont belles comme des chants d'orgue; les ferronneries ouvragées comme des cantilènes grégoriennes. M. Dumas, qui conçut cet ensemble étonnant, devait nous présenter lui-même son œuvre. Un accident banal survenu quelques jours avant notre visite l'en a empêché. Souhaitons à ce grand artiste un rapide et complet rétablissement.

Avant de quitter l'Université, nous eûmes une courte séance administrative dans l'une des salles de cours que la Direction de l'Instruction publique avait bien voulu mettre à notre disposition à cet effet, et quelques minutes après — il était 13 heures et nos estomacs criaient famine — nous entrions au Restaurant des Merciers, sur la place de la cathédrale, où un excellent dîner nous fut servi. Nous y trouvâmes le peintre et maître-verrier bien connu, M. Alexandre Cingria, qui venait se mettre à notre disposition pour la visite de la ville. Pendant le dîner, nous eûmes l'heureuse surprise de voir arriver M. l'abbé Bovet et M. le chanoine Vonderweid, curé de la cathédrale, qui venaient serrer la main à leurs amis. Au dessert, notre inspecteur M. Ed. Baumgartner, qui sait à l'occasion fureter avec bonheur parmi les livres, nous apprit que Fribourg et Bienne sont alliées depuis 600 ans exactement. Ce fut en 1343, en effet, que les deux villes conclurent leur premier traité d'alliance et d'amitié. On ne pouvait décidément trouver meilleure occasion pour rappeler ce fait peu connu. Après un beau chœur du Fribourgeois Kaelin, chanté par une partie de la société sous la direction de M. Schluep, M. l'abbé Bovet se mit au piano et l'on chanta le Vieux Chalet.

On prit le café sur la terrasse qui domine la Sarine, et l'après-midi, ce fut, sous la conduite de MM. Cingria et Fleury, la visite de la cathédrale et de ses vitraux, des Cordeliers, de leur fameux retable et de leurs fresques, des ponts, de la ville basse... et de l'Aigle Noir.

A 20 heures, nous prenions à regret congé de nos hôtes, et à 21 heures, après avoir salué au passage la ville fédérale, nous nous retrouvions au bord de notre lac, heureux de cette belle journée placée sous les signes de l'art et de l'amitié.

G. B.

Section de Delémont. Par suite de circonstances imprévues, le synode d'été doit être reporté en septembre. M. le Dr Wyss sera des nôtres.

La Société jurassienne d'émulation nous avise qu'elle a prolongé au 15 janvier 1944 le délai pour la remise des travaux. Le thème du prix littéraire jurassien est: Le Jura bernois, terre romande. Les envois doivent être adressés à M. Alfred Ribeaud, président du Jury littéraire, à Porrentruy.

Le Comité.

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. La collection historique de la Société d'histoire du Freiamt, à Wohlen, est ouverte gratuitement aux détenteurs de notre carte de légitimation. Il en est de même de la collection de la Société d'histoire du Wynental à Reinach (Argovie). Prière de prendre note de ces innovations dans le guide annexé à la carte de légitimation.

A la veille des vacances, nous engageons instamment les instituteurs qui ne possèdent pas encore cette carte, à la demander au secrétariat soussigné (fr. 2), qui leur fournira également, sur demande, la liste des maisons et appartements de vacances à louer (fr. 1. 40).

Qu'il nous soit permis de recommander à nos membres de prendre en considération, lors de leurs déplacements, les moyens de transport des compagnies qui figurent dans l'annexe de la carte de légitimation

Secrétariat de la Fondation:
Madame *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Bibliographie.

Gustave Amweg, **Histoire populaire du Jura bernois** (Ancien Evêché de Bâle). Un volume in-8°, avec 141 illustrations dans le texte, des cartes, planches en couleurs et en noir, hors texte. Préface de M. le Dr Mouttet, Conseiller d'Etat et Conseiller aux Etats à Berne. En vente chez l'auteur.

M. Gustave Amweg, ancien professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, Dr h. c. de l'Université de Berne, vient de publier deux ouvrages:

« *Histoire populaire du Jura bernois* » et
« *Carte murale de l'Evêché de Bâle en 1792* ».

Nous ne saurions faire mieux, pour présenter « L'histoire du Jura bernois » à nos lecteurs, que de donner ici un extrait de sa préface, écrite par M. le Conseiller d'Etat Dr Mouttet:

« L'auteur nous donne un aperçu chronologique des faits saillants qui se sont déroulés sur ce coin de terre jurassienne depuis la période préhistorique jusqu'au milieu du vingtième siècle. Il analyse brièvement les institutions ecclésiastiques, politiques et administratives de la principauté épiscopale de Bâle. Et comme chaque contrée ou vallée a son histoire particulière et a eu pour ainsi dire une vie propre, M. Amweg a tenu à nous montrer comment se sont constituées les diverses seigneuries qui ont été incorporées dans la principauté. Il décrit aussi le développement de l'agriculture, du commerce et de l'industrie au cours des siècles et nous donne à ce sujet d'intéressants détails. La vie scientifique, littéraire et artistique, les coutumes et les mœurs de la population n'ont pas été oubliées et le souvenir des hommes qui ont été mêlés à l'histoire est évoqué avec un grand souci d'impartialité. De nombreuses illustrations, dont plusieurs sont restées inédites jusqu'à ce jour, tirées en partie de la collection d'estampes de l'auteur, ajoutent à l'attrait que l'on ressent pour cet ouvrage et à l'agrément que l'on éprouve à sa lecture.

...

Sachons gré à M. Gustave Amweg de nous avoir décrit notre histoire. Puisse son ouvrage recevoir dans le grand public le bienveillant accueil que nous lui souhaitons et contribuer à faire mieux connaître et mieux aimer le Jura, terre de nos ancêtres, sol natal ou pays d'adoption. »

Ajoutons que le prix de l'exemplaire broché de « *L'histoire du Jura* » est de fr. 6. 50, et relié toile de fr. 9. 50, celui de la *Carte murale* de fr. 6. Or, la Direction de l'Instruction publique accorde au corps enseignant des écoles publiques, ainsi qu'aux bibliothèques scolaires du canton une remise de fr. 2 par exemplaire de l'*Histoire populaire du Jura*, et de fr. 1. 50 sur le prix de la *Carte murale*, jusqu'au 31 juillet prochain. Après cette date il sera impossible à M. Amweg d'exécuter les commandes qui pourraient encore lui parvenir; c'est pourquoi nous engageons les intéressés à adresser leurs commandes directement à l'auteur à Porrentruy, d'*ici à fin juillet au plus tard.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins

Sitzung vom 18. Juni 1943

1. Die Arbeit des KV seit dem letzten Bericht in Nr. 6 vom 8. Mai 1943, S. 95, galt vor allem der Vorbereitung der Abgeordnetenversammlung, über deren Verlauf und Beschlüsse in Nr. 13 vom 26. Juni 1943.

2. Einem verdienten Kollegen, der und dessen Frau in einem Brief an die Schulkommission ungerechtfertigterweise angegriffen wurden, wird **Rechtsschutz** erteilt. — Der Rechtsschutzfall eines Kollegen, der misshandelt und bedroht worden war, ist völlig zugunsten des Lehrers erledigt.

   Es wird Kenntnis genommen, dass der Regierungsrat in einem Fall von **Zwangspensionierung** die Versicherungskasse verpflichtete, die **statutarische Rente** auszuzahlen.

3. Für den **freiwilligen Rücktritt** eines angefochtenen Lehrers stellt die Erziehungsdirektion auf Antrag des KV aus der Bundessubvention Fr. 10 000 zur Verfügung. Im übrigen muss wegen Weiterdauer des Krieges und Mangel an Stellvertretern mit der Gewährung von Zuschüssen zurückgehalten werden, damit das Geld für den Fall neuauftretender Arbeitslosigkeit zur Verfügung bleibt.

4. Die **Lehrerwaisenstiftung** bewilligt an zwei bernische Waisen zusammen Fr. 350 und an eine dritte einen Studienzuschuss von vorläufig Fr. 400.

Délibérations du Comité cantonal de la SIB

Séance du 18 juin 1943

1. Depuis le dernier communiqué, paru dans le n° 6 du 8 mai 1943, p. 95, le Comité cantonal s'est principalement consacré à préparer l'Assemblée des délégués, dont les délibérations et les décisions ont été publiées dans les nos 13 et 14 du 26 juin et du 3 juillet 1943.
2. Un collègue et sa femme ayant été attaqués sans raison dans une lettre adressée à la Commission scolaire, l'**assistance judiciaire** lui est accordée. Un autre cas d'assistance judiciaire a été réglé à l'entier avantage d'un collègue qui avait subi des menaces et des voies de fait. Le Comité prend acte du fait que le Conseil d'Etat, dans un cas de **retraite forcée,** a obligé la caisse d'assurance à verser la **rente statutaire.**
3. Un instituteur ayant donné lieu à des critiques et étant disposé à prendre volontairement sa retraite, la Direction de l'Instruction publique, sur la proposition du Comité cantonal, met à disposition une somme de fr. 10 000 à valoir sur la subvention fédérale. Par ailleurs, la longue durée de la guerre et la pénurie de remplaçants recommandent la prudence, les finances devant être réservées pour le moment où le chômage deviendrait massif.
4. **La fondation en faveur des orphelins d'instituteurs** accorde à deux orphelins bernois une somme totale de fr. 350 et à un autre un secours pour études, fixé provisoirement à fr. 400.
5. Le Comité refuse une **demande de prêt** portant sur une somme importante.

5. Das Gesuch um ein grösseres **Darlehen** wird abgelehnt.

6. **Beiträge** werden gesprochen an eine Lehrerin für den Besuch eines Handfertigkeitskurses und an drei Stellenlose für Beschäftigung in Ferienlagern.

In zwei Fällen wird versucht, mit Hilfe des Bundes, des Kantons und des SLV grössere Umschulungsbeiträge für zwei aussichtsreiche Fälle zusammenzubringen.

6. Le Comité accorde des subsides à une institutrice désirant suivre un cours de travaux manuels et à trois « sans-emploi » pour leur aider à trouver une occupation dans des camps de vacances.

Le Comité cherche à s'assurer la collaboration de la Confédération, du Canton et de la SSI afin de recueillir des sommes suffisantes pour permettre à deux instituteurs de changer de profession. Le Comité a acquis la conviction que cette intervention sera féconde.

Das Sekretariat bleibt Montag und Dienstag, den 12. und 13. Juli, wegen Lokalreinigung geschlossen. In dringenden Fällen: Telephon 031 5 20 13 (die im letzten Schulblatt angegebene Nummer ist geändert worden).

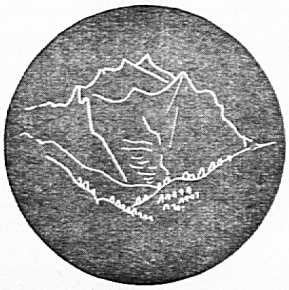
Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois reste fermé les lundi et mardi, 12 et 13 juillet, pour cause de nettoyage des bureaux. En cas urgents tél. 031 5 20 13 (le numéro paru dans la dernière « Ecole Bernoise » a été changé officiellement).

An die Lehrerschaft des VI. Kreises

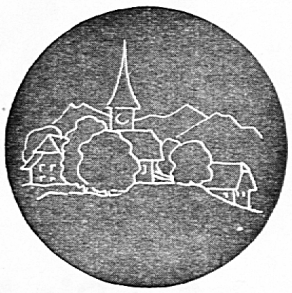
Die *Adresse des Inspektors* lautet: **Liebefeld** b. Bern (nicht Köniz). Telephon (031) 4 54 37.

Aidez à la Croix rouge à Genève

Chéques postaux Genève I 8062



Ferien und Wanderzeit



LUZERN Alkoholfreies **Hotel und Restaurant Walhalla** 134
Telephon 2 08 96
Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. Mittagessen und Zobig für Schulen und Vereine. Gut und billig.

Hotel Alpenrose, Kandersteg
empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telephon 8 20 70
127 **Familie Rohrbach**

Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle
Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. 91 Telephon 5 42 80

119
Seelisberg **Gasthof zum Bahnhof**
Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Milchkaffee-Zobig. Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise
Telephon 280 **Andr. Zwyssig,** Besitzer

Torrentalp Walliser Rigi 2459 m ü. M. Hotel Torrenthorn
Besitzer: Orsat-Zen Ruffinen. Telephon 5 41 17. 2½ Stunden oberhalb Leukerbad. Ungefährlicher Saumpfad. Unvergleichliche Aussicht auf Berner- und Walliseralpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise. Für Schulen und Gesellschaften grosse Lokalitäten und Spezialpreise. 148

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine 140

Schloss Schadau Tel. 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendesssen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. – Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 2 34 43. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise.

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94. 131
Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Lederwaren für die Reise
Koffern jeder Art — Lunchtaschen
Bügeltaschen — Rucksäcke
Badetaschen — Velotaschen
aus dem bekannt vorteilhaften Spezialgeschäft 160
B. fritz Bern, Gerechtigkeitsgasse 25

Die Freude an einem Seva-Treffer...

ist eine doppelte! Gewiss, denn abgesehen vom Gewinn, den man just jetzt so gut brauchen kann, bleibt die Genugtuung, am guten Werk der **Soldaten-Fürsorge und Arbeitsbeschaffung** beigetragen zu haben. Hierfür hat die Seva bisher schon weit über **10 Millionen Franken** dem Regierungsrat zur Verfügung gestellt! Aber die Treffer kamen dabei bei weitem nicht zu kurz: Insgesamt im gleichen Zeitraum weit über **20 Millionen Franken!!**

Seva 28 bietet wieder 22 369 Treffer im Werte von Fr. 530 000 - Haupttreffer: **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc., etc....**

Jede 10-Los-Serie enthält mind. 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck-Konto **III 10 026.** Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.

SEVA-Ziehung schon 4. Sept.!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie